

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kleine Mitteilungen.

wäre, dass er an Ort und Stelle gebrannt sei, da mit so großen Schiffsladungen von Steinen wohl kaum zu rechnen gewesen sei. Der Vortragende konnte diese Bedenken durch den Hinweis entkräften, daß das Fort zum größten Teil aus Bruchsteinen errichtet war und daß die Backsteine nur für eigentliches Mauerwerk (Fütterung, Wohngebäude) verwendet wurden. Ungewiß aber bleibt die eigentliche Heimat des Steins, da Steinladungen aus verschiedenen Plätzen wie Hamburg, Königsberg und Emden ausgingen. Auch die Mitnahme aus Zwischenhäfen muß als ausgeschlossen gelten, da solche in damaliger Zeit grundsätzlich nur dann angelaufen wurden, wenn ein bestimmter Zweck vorlag.

Hinsichtlich der Untersuchung des Steines vgl. Heft 8 u. 9, November und Dezember 1912, Seite 125.

III. Nach der Sitzung Vereinigung in dem Marinehaus.

Kleine Mitteilungen.

Scherz und Spott im Havelland. Mitgeteilt von unserm Mitglied Herrn Redakteur Wilhelm Kotzde in Rathenow. (Vgl. auch Kreisblatt für das Westhavelland vom 28. April 1912.)

Wer den Havelländer kennt, weiß, daß es ihm an Witz und Laune nicht fehlt. Dabei verfährt er nicht immer sanft, und er läßt den lieben Mitmenschen gern herhalten. Es ist aber nicht so böß gemeint und stört Friede und Freundschaft nicht, es sei denn, daß einer gar zu empfindlich ist. In meiner Sammelmappe, die ich im Auftrage des Havelländischen Heimatvereins angelegt habe, findet sich manches Beispiel dafür. So haben anscheinend die Sandauer und Havelberger manches wider einander. In Havelberg spricht man gern von den Sandauer Klutenpettern. Die Sandauer rächen sich, indem sie von den Havelbergern als Plötzentr. etern sprechen. Das sind sogenannte Ükelnamen. Über einen solchen verfügen auch die Schollener. Hoffentlich nehmen sie es mir nicht übel, wenn ich hier die Öffentlichkeit an ihn erinnere; man nennt sie die Jäelbeenigen. Damit hat es folgende Bewandtnis. In alter Zeit hatten die Schollener einen Tribut an Eiern abzuliefern, der einen ganzen Wagen füllte. Nun nahmen sie einst einen zu kleinen Wagen, der die Eier nicht alle fassen konnte; um Raum zu gewinnen, traten sie dieses zerbrechliche Hühnerfabrikat mit den Füßen zusammen. Wie die danach aussahen, braucht man wohl nicht zu schildern. Auch in Radewege ist man zum Spott aufgelegt. Davon zeugen folgende Fragen: Welches ist der Unterschied zwischen Radewege und Lünow? Antwort:

Raewä het keen Paster,
un in Lünow is mehr Dreck wie Plaster.

Die zweite Frage: Butzow, Dreier un Biersuppe, wie reimt sich det tuesamm? Antwort:

Butzow liegt in'n Grund,
'n Dreier is rund,
un Biersuppe is gesund.

Noch eine hübsche Geschichte weiß ich von Schollene, die soll um 1850 passiert sein: Eines schönen Sonntags war die Frau eines Häuslers in die Kirche gegangen, der Mann war mit dem Töchterchen zu Haus geblieben, denn man erwartete im Schweinestall ein Ereignis. Richtig wirft die Sau auch acht Junge. Da sagt der Häusler: „Wenn doch nu uns' Mutter hier wär!“ Das Kind hört die Worte, läuft zur Kirche, sieht den Pfarrer auf der Kanzel und ruft atemlos: „Mann in de Tun, weetst nich, wo unse Mutter is? Unse Sau hätte ferkt, een witt', een swart', een jrauet', een kunterbunt', een ringelstert', een ohne Stert, un noch eent, un noch eent!“ — Aber auch die Schollener scheinen sich gern mit anderen Leuten zu beschäftigen. So sagt man dort:

Ich heiße Quappe, lebe als Rentier,
Komme von Ferchesar mit'n Sack voll Flöh.

Wegen der folgenden Mitteilung bitte ich die Pritzerber mir nicht böse zu sein. Wenn sich jemand im südlichen Havellande nicht gerade sehr schlau anstellt, so sagt man dort: „Du bist noch dümmer, wie de Pritzerber!“ Von diesen erzählt man allerlei Streiche, gerade wie von den Schildbürgern. So wollten die Pritzerber einmal mit ihrem Bauholz quer durchs Tor gehen, was sie natürlich nicht schafften. Bei andauerndem Regen, der über Pritzerbe zu kommen pflegt, sagt man, in sein Schicksal gefaßt: „Na, dänn maken wir et, wie die Pritzerber, dänn laten wi't räen“. — Zum Angeln gehört Geduld und der Angler kann einen Trostspruch gebrauchen. In Retzow lautet er so:

De Angel brannt, de Piern schrein.
De Fische wolln nich bieten.

Auch folgenden hübschen Vers spricht man in Retzow:

Wenn der Schwaberg Butter wär,
Und die Achterwiese Grütze,
Und es käm ein heller Sonnenschein
Und es flöß die Butter in die Grütze,
Ach, das müßt ein herrlich Essen sein.

Man scheint also in Retzow sehr für einen guten Happen zu sein. Daß man dort mit der Wahrheit nicht hinterm Berge hält, beweist folgender Vers:

Schimpe, Schelle, deiht nich weh.
Wär mi schimpt, hät Lus un Flöhn;
Lus' und Flöhn hät jedermann
Där am düllsten schimpen kann.

Mit der lieben Nachbarschaft hat man es in Retzow auch gern. So sagt man:

Juck, juck na Stölln,
De Prester riet up Fölln,
De Köster up de bunte Kob,
Juck, juck, juck, na Stölln to.

X Oder:
 X Tuckschebuck von Bamme,
 Hangt sich an de Kramme,
 Wenn de Kramme breckt,
 Läer Tuckschebuck in'n Dreck.

Auch in Rathenow weiß man mancherlei. Ein Vers lautet:

X Pinkepank der Schmiedt ist krank
 Bei Sauerkohl und Schinken.

Ein anderer Vers:

En Buermäken will ick nich,
 Ick will en ut de Stadt,
 De grade up de Bene is
 Un kenen Fehler hat.
 Un wenn ick de nich hebben sull,
 Denn werd ick desperat,
 Denn jah ick na 'en Paradeplatz
 Un werde furts Soldat.

X Daß man auch in Rathenow gern anderen Leuten was anhat, das zeigt
 folgende Redensart über einen Faulen: „Er hat die Warnau'sche Krankheit:
 Aeten un Drinken smeckt, aberst möe, immer möe, un so'n Schudder — för
 de Arbeit, un so'n Träcken — nachd Bedde“. Oder man sagt: „In Ebel-
 günde doar blaffen die Hunde mit'n Stert“. Schollene bezeichnet man:
 Schollunse an der Seeküste. Nun will ich aber ganz gewiß von den Schol-
 lenern nichts mehr sagen, sonst geht es mir doch noch schlecht, wenn ich
 wieder einmal hinkomme.

Auch die Plauer läßt man nicht in Ruhe. Man sagt, wer vom Plauer
 Wasser trinkt, lernt schnarren. In Fohrde erzählt man auch eine Geschichte
 von den Pritzerbern. Als noch zwischen Fohrde und Pritzerbe eine Fähre
 bestand, kamen einmal zwei reisende Kaufleute, die mit dem Fährmann ein
 Gespräch anknüpften, um ihn zu hänseln.

Reisender: Hier gibt es wohl viel Fische?

Fährmann: De gebt et de Menge.

Reisender: Gibt es hier auch Walfische?

Fährmann: Ne, aberscht Heringe.

Reisender (überrascht): Heringe?

Fährmann: Jo, de hät hier jeder Kofmann.

Reisender: Aber wo sind denn die vielen Fische? Man sieht ja keine!
 (Es regnete).

Fährmann: De sitten unne de Fähre, de hebben Bange, se können
 natt wern.

(Die Reisenden waren an eine falsche Adresse gekommen).

Patriotische Gaben 1813. Mitgeteilt von Friedrich Hermann Usener.
 Was 1813 von der preußischen Bevölkerung auf den Altar des Vaterlandes
 gelegt wurde, ist im einzelnen nie recht bekannt geworden. Im Nachlasse
 des Generals v. Scharnhorst befinden sich aber noch drei Verzeichnisse von

Silbergerät, die Zeugnis ablegen von der Opferwilligkeit schlesischer Familien. Um ihr Andenken zu ehren, sollen diese Verzeichnisse, die noch heute im Hause der verstorbenen Frau Agnes v. Münchhausen, geb. v. Scharnhorst in Erdmannsdorf in Schlesien aufbewahrt werden, hier wiedergegeben sein.

Verzeichnis

des von dem Herrn Grafen von Sandretzky als patriotischen Beitrag mir übersandten Silberzeuges.

Nr. 1	a—f	Sechs Stück Armleuchter complett mit Tüllen 46 Mark à 8 rthlr.	= 368 rthlr.	
"	2	a—f Sechs Stück Spiralleuchter mit Tüllen 7 Mark 7 Loth	= 59 "	12
"	3	a—b Zwei Stück große Tischleuchter 4 Mark 5 ¹ / ₂ Loth	= 34 "	18
"	4	a—b Zwei Stück kleiner dito 1 Mark 12 Loth	= 14 "	
"	5	a—b Zwei große Terrinen mit Untersatz und Deckel 54 Mark 14 Loth	= 439 "	
"	6	a—b Zwei große Kaffeekannen 11 Mark 4 Loth à 9 rthlr.	= 101 "	6
"	7	— Eine große Sahnekanne 4 Mark 11 Loth à 8 rthlr.	= 39 "	12
"	8	— Eine kleine dito 2 Mark 11 ¹ / ₂ Loth	= 20 "	18
"	9	— Eine noch kleinere dito mit hölzernem Stiel 9 Loth	= 4 "	12
"	10	— Eine Theekanne	} 4 Mark 3 Loth = 33 "	12
"	11	— Eine kleinere dito ohne Stiel		
"	12	— Eine Zuckerdose mit Schlüssel ohne Schloß 3 Mark 6 Loth	= 27 "	
"	13	— Ein Becher mit Deckel 2 Mark 1 Loth à 9 rthlr.	= 18 "	14
"	14	— Ein großer Suppenlöffel 1 Mark	= 8 "	
"	15	a—b Zwei Vorlegelöffel 1 Mark 8 ¹ / ₂ Loth	= 12 "	6
"	16	— Eine Eierkuchenpritsche ohne Stiel 9 Loth	= 4 "	12
"	17	— Ein großes Präsentierbrett 10 Mark 13 ¹ / ₂ Loth	= 86 "	18
"	18	a—b Zwei kleine Präsentierbretter 8 Mark 3 ¹ / ₂ Loth	= 65 "	18
"	19	— Ein Dutzend Messer 2 Mark 4 Loth	= 18 "	
"	20	a—c Drei Dutzend Gabeln 10 Mark 3 Loth	= 81 "	12
"	21	a—d Drei Dutzend und 5 Stück Eßlöffel 10 Mark 1 Loth	= 80 "	12

Summa 1516 rthlr. 14 ⁴/₁₂

Breslau, d. 23. Febr. 1813.

Scharnhorst.

v. Hüser, Capitain.

Es ist bei mir gewogen worden, worüber ich es Atéstire.

Jaques Somme.

An Scharnhorst:

Hochwohlgeborener Herr,
Hochzuverehrender Herr General-Lieutenant.

Ew. Excellenz bitten wir, unser sämtliches, hier mitfolgendes Silber, wovon die Specification beyliegt, in Dero Hände, als freiwilliges Opfer für König und Vaterland legen zu dürfen.

Mit tiefster Verehrung unterzeichnen wir uns

Ew. Excellenz

unterthänigsten

v. Rothkirch auf Rothkirch

v. Rothkirch, geborene v. Rothkirch.

Breslau, den
2ten Maertz
1813.

Nr. 26.

Specification.

Silberne Messer und Gabel	24 Paar.
Silberne Löffel	24 Stück.
Silberne Messerbänkchen	24 Stück.
Silberne Salzfüßchen	2 Stück.
Silberne Leuchter	2 Stück.
Eine silberne Suppenkelle.	

*

Erhalten von dem Herrn Geheimen Secretair Gros, wohledelgeboren an Silberwerk wie folgt:

24 Paar Messer und Gabeln
24 Stück Löffel
24 Stück Messerbänke
2 Stück Salzfüßchen
2 Stück Leuchter
1 Vorlegelöffel

wiegt in Summe 22 Mark 19 Loth à Loth 14 Sigr. Curant 169 rthlr. 26 4 curant. Gißmann.

Bücherschau.

Fritz Eichberg: **Markgraf Otto mit dem Pfeil.** Ein Lied der Treue 2. stark veränderte Auflage. Friedrichshagen 1913. Selbstverlag des Verfassers. Preis des illustrierten Buches geheftet 1.50 M, elegant geb. 2.00 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Fritz Eichbergs Dichtungen haben seit langer Zeit vielen Beifall gefunden. Seine Muse ist in Brandenburg heimisch und trägt alle Züge dieser landschaftlichen Begrenzung. Wenn man den Friesen nachsagt, daß sie nicht singen können, dann trifft dieser Mangel, des mehr lyrisch als gesangsmäßig